



# Josef Hrůza

Kyšice



**2017**

## Meister der traditionellen Handerzeugung der Pilsner Region

### Bereich Binderhandwerk



Josef Hrůza (1956) charakterisiert professionell beneidenswertes Interesse und Begeisterung für sein Lebenshandwerk. Nach dem Abschluss der Grundausbildung in Pilsen widmete er sich bei Pilsner Urquell drei Jahre dem Lehrfach Fassbinder. Die Gesellenprüfung hat er im September 1974 abgelegt und seitdem ist er auch als Mitarbeiter der Firma treu. Das war ein Jahr vor der Beendigung der Fassbinderlehre in der Betriebslehranstalt.

In der Familie von Josef Hrůza widmete sich und widmet sich dem Handwerk niemand. Seine Beziehung zum legendären Pilsner Brauhaus gewann Josef Hrůza wahrscheinlich dank seinem Großvater Josef Brejcha, der früher in den Brauereikellern gearbeitet hatte, später lieferte er das Bier mit dem Pferdefuhrwerk und danach mit der ersten Autozisterne.

Die Bindertätigkeit orientierte sich bis zur Hälfte der 70. Jahre vor allem auf die Instandhaltung von Transport- und Lagerfassen und Gärbottichen. Von den dienstlich älteren Kollegen widmete sich dem jungen Josef Hrůza damals vor allem Rudolf Štěpán. Die Bindergroßproduktion wurde mit dem Übergang zur Produktion in den zylinderkonischen Tonnen im Pilsner Urquell im Jahre 1992 abgeschlossen. Die verbliebenden Fassbinder hatten in dieser Zeit schöpferische Arbeit immer weniger und endlich wurden ihnen auch Wartung und Instandhaltung von Paletten zugewiesen. Am Ende der 90. Jahre wurden die Binder sogar entlassen und kurze Zeit arbeiteten sie für das Brauhaus als selbsterwerbstätige Personen. Unter die Mitarbeiter des Brauhauses wurden sie wieder im Jahre 2001 aufgenommen, auf Veranlassung von PhDr. Jindřiška Eliášková (damalige Managerin von Tourism&Heritage im Pilsner Urquell), die sich wesentlich um die Erneuerung des Fassbinderhandwerks im Pilsner Urquell und um praktische Rettung dieses bedrohten Handwerks in der Pilsner Region verdient machte. Zurzeit wird die Brauhausbindergruppe von acht geschickten Handwerkern gebildet, die in der Regel von den Reihen der erfahrenen Tischler, Zimmermänner und Holzmodellbauer stammen. Zu ihrem Leiter wurde offiziell am 11. September 2007 Meister Fassbinder Josef Hrůza. Im gleichen Jahr wurde auch neue Binderwerkstatt im Objekt des ehemaligen Flusswasserwerks eröffnet. Die heutigen Binder widmen sich nicht nur der Wartung und den Reparaturen von alten Braugefäßen, sondern auch



der Facherzeugung von neuen Lager- oder Transportfassen und Gärtönen, die als Ersatz für die physisch vernichteten oder für Stilausrüstung von Bierstuben dienen. Auf Bestellung können aber die Pilsner Fassbinder mit Josef Hruža an der Spitze auch Becher, Humpen, Blumentöpfe, Büten, Eimer, flache Gefäße und Tonnen in verschiedenen Umfangsgrößen erzeugen. Manche Gefäße werden auch aus mehreren Holzarten für Erreichen des farbigen Effekts von diesen Gegenständen hergestellt, zum Beispiel in der Kombination der Eiche und des Pflaumenbaumes. Fast ganze Produktion der Bindergruppe von Josef Hruža konzentriert sich auf die Unterstützung des Brauwesens und des Pilsner Urquells.

Josef Hruža hält seine Fachkenntnisse in seinem Fachbereich aktiv auf hohem Niveau und kennt also auch Erzeugungsprogramme von anderen bedeutenden Binderwerkstätten in der Tschechischen Republik.

Josef Hruža repräsentiert lebendige Meisterschaft im Bereich Binderhandwerk und beherrscht perfekt alle Produktionsverfahren von der Auswahl des richtigen Holzes, Vorbereitung der Fassdaube, dem Bau und dem folgenden Verschlagen des Fasses bis zu seinem Verpichen, von den geringen Fässchen bis zu Transportfassen für viele Hektoliter.

Josef Hruža wurde im Jahre 2012 der Titel Träger der Tradition der Volkshandwerke erteilt.

*Foto: Archiv des Pilsner Urquells, A.G., Archiv der Pilsner Region  
(Autor Josef Kuželka)*





# Miloslav Trefanec

Čínov



**2017**

## Meister der traditionellen Handerzeugung der Pilsner Region

### Bereich Schmiedehandwerk



Miloslav Trefanec wurde geboren und lebt in Čínov, einem kleinen Dorf unweit von Klatovy. Er wurde schon in der frühen Kindheit von dem Schmiedefeuer bezaubert, er strebte danach, das Schmiedehandwerk auszulernen. In den Jahren 1957–1961 lernte er das Fach Schmied und Hufschmied. Drei Monate im Jahr verbrachte er in der Landwirtschaftlichen Berufsschule Mšené-Lázně, Bezirk Roudnice nad Labem, neun Monate widmete er sich dem Handwerk selbst. Diese Praxis absolvierte er in der Wirtschaft in Nový Čestín, Bezirk Klatovy. Weil bei der Wirtschaft eine große Pferdezucht existierte, wurde ein wesentlicher Teil des Unterrichts dem Hufschmiedehandwerk gewidmet. Das Schmiedehandwerk selbst konzentrierte sich vor allem auf die Reparaturen von Wagen und dem landwirtschaftlichen Werkzeug.

Nach dem Militärdienst arbeitete er als Schmied in der Schulwirtschaft in Klatovy, bei den Staatsmeliorationen in Klatovy, in dem Traktorenmaschinenzentrum in Klatovy. Damals waren leider Jahre der Krise und der Umgestaltung des Schmiedehandwerks: Das Hufschmiedehandwerk verschwand fast und aus dem Schmied wurde eher Maschinenschlosser. In dieser Zeit baute sich Herr Trefanec zu Hause eine kleine Werkstatt aus, wo er alte technologische Verfahren des Schmiedehandwerks probierte und zu beherrschen versuchte. Er wollte, dass die Erzeugnisse auch ein Stück vom Geist ihres Schöpfers haben, und dass sie keine Gegenstände der anonymen Serienproduktion sind. Auch erschienen die ersten Interessenten für die Produktion Herrn Trefanec. Sie bestellten meistens Kaminwerkzeug und Baubeschläge.

In den 80. Jahren wurde er im Bezirksbaubetrieb Plzeň-Nord, im Betrieb für Renovierung der Denkmäler beschäftigt. Das war eine Firma, die sich im Westböhmen mit den Reparaturen der immobilien Kulturdenkmäler zu beschäftigen begann. Von den größeren Aufträgen sind die Gitter des Umgangs auf dem Turm der St. Bartholomäus Kirche in Pilsen und die Fenstergitter des Klosterobjektes der Staatlichen wissenschaftlichen Bibliothek in Pilsen zu erwähnen.

Am Anfang 1990 erwarb er die Unternehmungsberechtigung. In den bescheidenen Werkstattbedingungen begann er mit dem selbstständigen Gewerbe und mit der Bemühung, die Wünsche des Kunden zu befriedigen. Aber vor allem wollte er die Tradition und Lebensfähigkeit des Schmiedehandwerks erneuern und bewahren.



Schrittweise baute er selbst neue Werkstatt mit guter Ausrüstung aus. Die Qualität seiner Arbeit gewährleistet die Gunst von Investoren der Reparaturen von immobilen Kulturdenkmälern, für die er Gitter repariert oder neue erzeugt, Tore oder Türen rekonstruiert. „Der kleine“ Kunde kommt meistens mit der Bestellung auf Erzeugung und Reparatur von einem Werkzeug, Baubeschlag oder einer Interieur Ergänzung (Türklopfer, Kleiderständer, Leuchter und andere kleine dekorative Gegenstände, Gitter u. ä.). Er meidet auch keine anderen Aufträge, die eher Charakter eines Schlosserhandwerks haben.

Herr Trefanec bemüht sich immer, weitere Erfahrungen und Fertigkeiten für die Bewahrung der technologischen Traditionen des Schmiedehandwerks zu gewinnen, deshalb nahm er an Konsultationen, Treffen und dem Unterricht bei Schmiedemeistern teil. Zur Tradition wird die Teilnahme an der Vorführung Hefaiston – einem Treffen der Kunstschmiede auf der Burg Helfstýn und in Chanovice am Tag der Handwerke. Unvergessliche Erlebnisse hat er mit der „Wanderschaft“ bei einem wirklichen Volksschmied und Museumsmitarbeiter, Dorfphilosophen und Chronikschreiber verbunden, Herrn Václav Votava aus Předslav (1914–1993).



Die Schmiedearbeit von Miloslav Trefanec besteht ohne Ausnahme auf dem Handschmieden, nur bei der Formung von einigen großen und massiven Materialien benutzt er einen Fallhammer. Das Handschmieden ist eine sehr anstrengende, lange und auf die Geschicktheit des Schmiedes anspruchsvolle Arbeit. Was die Technologie der Schmiedeerzeugung betrifft, beherrscht Herr Trefanec präzise alle Weisen der Formung des Schmiedeeisens: Verlängerung, Abrundung (Umformung des Materials zum Oktant und dann zum Rundeisen), Einfassung (Einfassung einer anderen Form am Ende vom Schmiedestück), Stopfung (eine größere, dickere Form am Ende des Schmiedestücks oder in seinem anderen Teil), Biegung (scharf und abgerundet), Durchschlagen (Löcher in dem verarbeiteten Material), Durchhauen, Durchfädeln (anspruchsvolle Technologie für Qualitätskonstruktion von Gittern und Toren), Verdrehung (Verdrehung eines vierkantigen Stabs zur Spirale), Erzeugung von Zapfen (elementare und beliebte Dekoration von Schmiedearbeiten – aus einem Draht, aus mehreren Drahten, Spalten eines Stabs), Erzeugung von Voluten, Ringformung (Verdrehen der Materialien in die Ringe), Falten (das Material ist so zu falten, dass es auf einer Fläche eine Ebene bildet), Spalten, Erzeugung von Bügeln (Verbindung des Materials ohne Niete und Schweißen), Treiben, Niete, Erzeugung von Hülsen und Spangen, Schweißen im Feuer (diese Weise des Schweißens, in der Vergangenheit benutzt, wird heute fast nicht mehr benutzt).

Seit 2002 besitzt Miloslav Trefanec den Titel Träger der Tradition der Volkshandwerke.



*Foto: Archiv des Landeskundlichen Museums Dr. Hostašs in Klatovy,  
der Beitragsorganisation (Autor Jan Kavale),  
Archiv Herrn Miloslav Trefanec*





# Martin Volf

Koloveč



**2017**

## Meister der traditionellen Handerzeugung der Pilsner Region

Bereich Töpferhandwerk



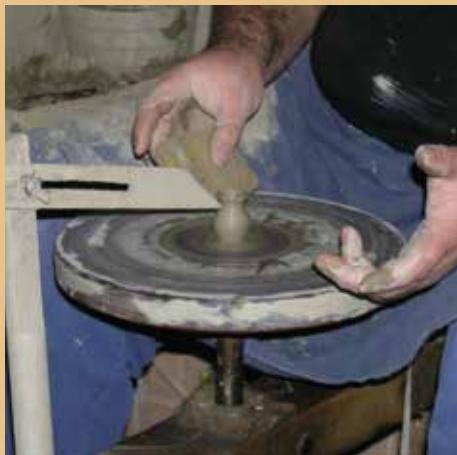
Die Töpfertradition der Familie Volf beginnt im Jahre 1785 und wird bis heute bewahrt. Dazu wird das Töpferhandwerk von dem Vater an den Sohn schon während sieben Generationen übergeben und die Erzeugung wurde in dieser Familie nie unterbrochen. Martin Volf machte sich mit dem Töpferhandwerk von klein auf bekannt. Man kann sagen, dass er in der Werkstatt seines Vaters Rudolf aufgewachsen ist. Sein Vater selbst lehrte ihn das Handwerk in allen seinen Formen. Er gab ihm nicht nur Angewohnheiten und Handwerksfertigkeiten über, sondern auch Terminologie und sämtliche Technologien der Keramikerzeugung, d. h. traditionelle Vorbereitung des Tons, der Farben und Glasuren.

Zusammen mit der Lehre bei seinem Vater absolvierte Martin Volf die Industriefachschule für Keramik in Bechyně, wo er im Jahre 1990 sein Studium mit der Abiturprüfung im Fach Technologie der Keramik abgeschlossen hatte. Nach dem Studienabschluss wurde er gleich beschäftigt und zusammen mit dem Vater Rudolf begannen sie mit dem Unternehmen in der Keramikerzeugung. Im Jahre 1995 begannen sie dann zusammen das Museum der Technik und Handwerke zu bauen.

Im Jahre 2010 gewann Martin Volf den Titel „Der Gewerbetreibende des Jahres der Pilsner Region“, für die Bewahrung der Familientradition und den Ausbau des Museums der Technik und Handwerke.

Im Jahre 2015 wurde im Rahmen des Museums eine selbstständige Exposition zur Geschichte der Erzeugung der Keramik in Koloveč installiert, die im Rahmen der ständigen Ausstellung der erzeugten Keramik frei zugänglich ist. Die Präsentation von seinen Erzeugnissen konzentriert Martin Volf vor allem in den Geschäftsräumen, die direkt an der Werkstatt liegen, wo die Keramik erzeugt wird und die sich in demselben Gebäude wie das Museum der Technik und Handwerke befinden. Das Geschäft ist im Erdgeschoss und im ersten Stock darüber beherbergt. Dort ist auch unter den Erzeugnissen die Exposition aufgestellt, die Geschichte der Keramikerzeugung in Koloveč behandelt.

Zur Museumsführung gehört auch die Besichtigung der ursprünglichen Töpferwerkstatt, wo Martin Volf kommentierte Führungen mit Vorführung der Arbeit auf der Töpferscheibe veranstaltet.



Das Hauptprogramm der Werkstattproduktion bildet traditionelle braunrote und seit 1990 auch blaue Kolovečér Keramik, für deren Renaissance in der Erzeugung sich auf grundsätzliche Weise Martin Volf eingesetzt hat. Ihre Produktion verschwand am Anfang des 20. Jahrhunderts wohl aus zwei Gründen: auf einer Seite fasste sie die Kunden nicht und auf der anderen Seite wurden damals bleihaltige Komponente der Flächenbehandlungen verboten. Die bleihaltigen Farbstoffe wurden durch neue Farben mit entsprechendem Attest ersetzt und im Gegenteil zur braunen Keramik wurden sie auf getrocknete Gefäße mit dem Bestrich aufgetragen. Es gab für diese innovierten Erzeugnisse ziemlich großes Interesse unter den Kunden. Zurzeit werden keramische Erzeugnisse auch in anderen Farben produziert.

Martin Volf leistet methodische Hilfe sowohl den Anfängern, als auch den fortgeschrittenen Töpfern und Keramikern. Er gibt auch individuelle Stunden der Arbeit auf der Töpferscheibe. Er geht sowohl den Sammlern als auch den Forschern im Bereich der Volkskeramik und der traditionellen Volkshandwerke entgegen.

Weiter hat er seine Fertigkeiten zum Beispiel im Völkerkundlichen Museum im Kinský Lustschloss in Prag, im Chodenlandmuseum und auch bei den von der Pilsner Region organisierten Veranstaltungen gezeigt.

Zugleich widmet er sich im Museum auch der Konservatoren- und Renovierungspflege und präsentiert persönlich weitere 67 ausgestellte Handwerke und Gewerbe.

Martin Volf helfen noch im beschränkten Maße, vom Alter bestimmt, seine Eltern Rudolf und Libuše Volf und im bedeutenden Maße seine Frau Eva, die völlig ausgebildet ist und die ganze Technologie beherrscht – sie widmet sich allen Vorbereitungsarbeiten und vor allem der Keramikmalerei.

Martin Volf hat drei Kinder, an die er sich bemüht, seine Kenntnisse und Fertigkeiten zu übergeben, damit die Familientradition auch weiter lebendig bleibt. Der Sohn Martin (\*1996) hat bisher den Weg zum Handwerk nicht gefunden und arbeitet in einem anderen Bereich, aber er hilft nach seinen Möglichkeiten. Beide Töchter, Martina (\*2002) und Eliška (\*2006), machen sich erst mit dem Handwerk bekannt.

*Foto: Archiv des Museums der Technik und Handwerke Koloveč*





# Rudolf Volf

Koloveč



**2017**

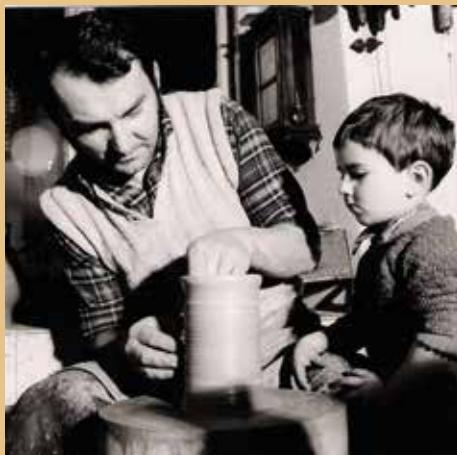
## Meister der traditionellen Handerzeugung der Pilsner Region

Bereich Töpferhandwerk



Die Familientradition der Familie Volf ist imposant. In den Archivmaterialien findet man die Vorfahren Herrn Rudolf Volf in Nr. 1, die sich dem Töpferhandwerk gewidmet haben: /I./Lambert Volf – /II./Kašpar Volf – /III./Václav Volf – /IV./František Volf – /V./Rudolf Volf – /VI./Rudolf Volf. Die ersten Erinnerungen von Rudolf Volf an die Töpfererzeugung existieren seit seinen zwei Jahren. Die ganze Kindheit sah ihm das Familienhandwerk als Quelle des Lebensunterhalts an. Vor dem Abschluss der Grundschule war er sich schon der Familientradition und der Pflicht bewusst, die typischen Töpfertechnologien in der gegebenen Gemeinde zu erhalten. In der Zeit des späteren Feudalismus kam es auch trotz schweren ökonomischen Verlusten und Folgen des Dreißigjährigen Krieges im Chodenland zur markanten Entwicklung des Töpferhandwerks, die sich in drei Städten konzentrierte: Domažlice, Hostouň und Koloveč. Das Töpferhandwerk von Koloveč ragte schon am Anfang des 19. Jahrhunderts mit seiner Bedeutung den regionalen Rahmen über und gehörte unter bedeutendste Töpferzentren im Böhmen. Als Gipfelpunkt der Erzeugung kann man die 60. bis 80. Jahre des 19. Jahrhunderts bezeichnen. Zum schnellen Niedergang kam es ungefähr vor einhundert Jahren, als das Emailgeschirr und Verbote der Benutzung von billigen bleihaltigen Glasuren schnell und unaufhaltbar die Töpferwaren aus dem Markt verdrängten. Kurz vor dem Ersten Weltkrieg sank die Zahl der Töpfer in Koloveč auf 50 %, nach der ökonomischen Weltkrise in den 30. Jahren des 20. Jahrhunderts arbeiteten in Koloveč nur fünf Töpferwerkstätten und im Jahre 1938 dann nur drei. Im Jahre 1945 setzte die Erzeugung nur letzte Töpferwerkstatt fort, und das war gerade die von Rudolf Volf in Nr. 1. Unter dem Druck der Staatspolitik musste der ältere Bruder František (\*1937), der studierte Keramiker, in die Industrie gehen. Der Vater Rudolf Volf musste noch in der LPG arbeiten. Erst im Jahre 1955 begann er in der Erzeugungsgenossenschaft Chodovia zu arbeiten (im Jahre 1920 gegründet). Der junge Rudolf Volf lernte nach dem Jahre 1958 im Fach aus, nach dem Vaters Tode gab er die Felder der landwirtschaftlichen Genossenschaft über (im Jahre 1967) und widmete sich völlig dem Familienhandwerk, sich der Tatsache bewusst, dass er diese Erzeugungstradition fortsetzen will und muss.

Am 9. Oktober 1975 erkannte die Kommission für Beurteilung der Fachzuständigkeit

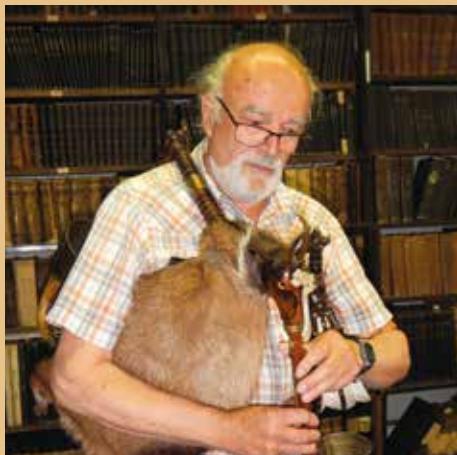


der Mitarbeiter und Meister der Volkskunsterzeugung (Národní 30, Prag 1) auf Antrag der Zentrale der Volkskunsterzeugung Herrn Rudolf Volf den Titel „Meister der Volkskunsterzeugung“ zu.

Bei der Töpfererzeugung Rudolf Volfs schätzt man vor allem den hohen ästhetischen und nützlichen Wert der Produktion des Herstellers, der traditionelles Material zur Erzeugung seiner Produkte benutzt, d. h. den örtlichen Ton und Farbstoffe, die nach den Familien- resp. traditionellen Rezepturen vorbereitet werden. Bei der Erzeugung hält er traditionelle Formen der Gegenstände und auch die Behandlungen, Dekor und Farbigkeit, die der Tradition entsprechen, ein. Bei seiner Erzeugung wiederholt er traditionelle Muster und Vorlagen. Die Technologie der Produktion besteht in der Verarbeitung des Tons, der vor dem Drehen durchgemacht wird, von dem Tonteig wird eine Scholle abgeteilt, in die Form eines niedrigen Kegelstumpfes geformt und in die Mitte der Scheibe angeworfen. In einem sehr dünn zubereiteten Ton taucht der Töpfer bei dem Drehen seine Hände, Tonstücke und Werkzeug. Das fertige Erzeugnis wird nach dem Ausdrehen dann abgeschnitten und ausgetrocknet. Die gut ausgetrockneten Erzeugnisse werden durch Tauchen in der gelblichen Porzellanerde überzogen. Nach dem Austrocknen werden sie mit der weißen, schwarzen, oder grünen Farbe dekoriert. Die ausgemalten Waren werden im Ofen vorgebrannt, nach dem Auskühlen werden sie glasiert und zum zweiten Mal mit dem sog. vollen Feuer ausgebrannt. Rudolf Volf hat zuerst seine Mutter mit der Erzeugung geholfen, später seine Frau Libuše (\*1950), die den ganzen Umfang der Töpfererzeugung beherrscht, spezialisiert sich aber vor allem auf die Malerei. Sein Sohn Martin (\*1972), Absolvent der Industriefachschule für Keramik in Bechyně, ist heute Betreiber der Familienfirma, die im Jahre 1988 gleich nach der legislativen Bestimmung entstand, die kleines Unternehmen aufgrund der Entscheidung von damaligen örtlichen oder kommunalen Nationalkomitees ermöglichte. Martin Volf beherrscht ebenfalls den ganzen Umfang der Erzeugung der Keramik aus Koloveč, genauso wie seine Tochter Ivana (\*1975), verheiratet Leitlová, auch Absolventin der Industriefachschule für Keramik in Bechyně. Rudolf Volf trägt seit dem Jahre 2001 den Titel Träger der Tradition der Volkshandwerke.

*Foto: Archiv des Museums der Technik und Handwerke Koloveč*





# Ing. Jaromír Konrady

Plzeň



## 2018

### Meister der traditionellen Handerzeugung der Pilsner Region

Bereich Erzeugung von Chodendudelsäcken (und anderen kleinen Volksmusikinstrumenten)



Ing. Jaromír Konrady stammt vom berühmten Choden Geschlecht der Dudelsackspieler und Hersteller Konrádys. Er ist in Domažlice geboren. Er hat das Fach Tischler und Reparatuer der Musikinstrumente gelehrt, die Kunstindustriefachschule in Prag (1961–1965) und die Forstwirtschaftliche Hochschule in Zvolen absolviert (Ing., 1974–1975). Nach dem Abschluss hat er im Betrieb Ligna, in dem Forschungs- und Entwicklungsinstitut Praha (1967–1975), im Betrieb Škoda Plzeň (1975–1991) gearbeitet, später in einer Tischlergenossenschaft und einem Holzbetrieb.

Dank der Familientradition widmet er sich von klein auf dem Dudelsackspiel und auch der traditionellen Dudelsackerzeugung. Im Jahre 1957 wurde er Mitglied der Dudelsackmusik ZUŠ Domažlice, er war ebenso Mitglied der Dudelsackmusik des Ensembles Psohlavci Praha (1967–1971) und Leiter der Kleinen Dudelsackmusik Praha (1971–1973). Nach der Hochzeit ist er nach Pilsen umgezogen, wo er seit 1975 bis heute tätig ist. Er hat zwei Dudelsackwerkstätten – er arbeitet zugleich in Domažlice und in Pilsen. Seit 1979 ist er aktives Mitleid des Gesang- und Tanzensembles Jiskra (Dudelsackspieler, viele Jahre hat er auch als Ensembleleiter gewirkt). Er hat auch bei der Gründung des Internationalen Folklorefestivals CIOFF Plzeň gestanden, wo er bis heute als aktives Mitglied des Festivalkomitees tätig ist.

In der Pilsner Region ist er heute einer der bekanntesten Erzeuger von Choden Dudelsäcken. Mit seinem Bruder Stanislav stelle er schon dritte Generation von diesen Herstellern dar – die Tradition wurde von seinem Großvater Jakub Konrady (1881–1946) gegründet. Nach seinen Familienvorfahren hat er übernommen und entwickelt weiter das traditionelle Erzeugungsverfahren von Dudelsäcken und die Verarbeitungsweise von allen Materialien. Und das einschließlich der zwei „revolutionären Verbesserungsvorschläge“ in der Erzeugung, die aus der Familienwerkstatt Konrady kommen – 1. spezielles Stimmen der Dudelsäcke mit Hilfe von Schrauben (bei anderen Herstellern wurde früher zum Stimmen ein nicht sehr praktischer Wachs benutzt) und 2. Einlegung eines „Messingknotens“ bei den Ochsenhörnern, die zum Vorblasen dienen.

Die traditionelle Erzeugung von Choden Dudelsäcken umfasst die Arbeit in verschiedenen technischen Fächern. Man benutzt einige Grundmaterialien: Holz



(Pflaumenbaum, Ahorn, Linde), Leder und Pelz (von Ziegen, Hunden, zurzeit auch Textilimitationen), Kühe- und Ochsenhörner, (mit zuständiger Nutzlänge) und Metallbestandteile aus Messing (MSZ Blech, MSZ Röhren und Röhrrchen, Zwecknägel und Stifte).

Außer der regelmäßigen Mitwirkung mit der Dudelsackmusik des Ensembles Jiskra und aktiven Präsentationen erzieht er zugleich auch neue, junge Dudelsackspieler. Seine Erfahrungen hat er auch mit der Aufnahme des Dudelsackspieles für die Rundfunkzwecke, als Dudelsackspieler hat er an der Aufnahme von einigen CDs mit der Dudelsackmusik teilgenommen. Er beherrscht also auch das perfekte Stimmen der Dudelsäcke für anspruchsvolle Studiobedingungen.

Er widmet sich außer der Erzeugung und den Reparaturen von Choden Dudelsäcken auch der Erzeugung von kleinen Volksinstrumenten (Klappern) und den Reparaturen von Saiten- und Blasinstrumenten. Im Jahre 2017 wurde ihm die Renovierungsarbeit an dem historischen Dudelsack vom Jahre 1909 aus den Sammlungen der Völkerkundeabteilung des Westböhmischen Museums in Pilsen anvertraut. Für dieses Museum hat er auch freie Replik der Hirtentrompete aus der Pilsner Region hergestellt.

*Foto: Archiv von Ing. Jaromír Konrady,  
Archiv des Völkerkundlichen Museums Dr. Hostašs in Klatovy,  
der Beitragsorganisation,  
Archiv der Pilsner Region  
(Autor: Zdeněk Vaiz)*





# Dana Soukupová

Ostromeč



**2018**

## Meister der traditionellen Handerzeugung der Pilsner Region

### Bereich Drahtbinderei



Dana Soukupová hat im Jahre 2007 die Fachschule für Drahtbinderei in Zadní Třebáň unter der Leitung vom Meister Mgr. Petr Musil absolviert, wo sie das Zertifikat gewonnen hat. Noch in diesem Jahr hat sie ausgestellt. Dana Soukupová verbindet sowohl Tradition, als auch Kunst. Ihre Arbeiten wurden in einigen Museen in Tschechien ausgestellt (Domažlice, Tachov, Klatovy). Ihre Exponate hat sie auch bei dem internationalen Drahtbindertreffen in Bytč in der Slowakei ausgestellt. Sie hat ebenso an der Themausstellung in Jílové am Prag zum Thema „Die Wasserwelt“ teilgenommen, wo sie in der Bewertung der Museumsbesucher den II. Platz gewonnen hat. Im Jahre 2013 hat das Tschechische Fernsehen in der Sendung Wandernde Kamera die Reportage über ihre Schöpfung gesendet. Frau Soukupová ist Lektorin und hat schon eine Reihe von thematischen Drahtbindereikursen veranstaltet. Aus Grund des großen Interesses der Öffentlichkeit hat sie vor, eine Drahtbinderschule zu öffnen. Sie ist Betreiberin der ersten Galerie der Drahtbinderei in der Tschechischen Republik, die am 10. Mai 2014 in Ostromeč am Horšovský Týn festlich eröffnet wurde. Außer der Schöpfung von Frau Soukupová können sich hier die Besucher auch mit der Geschichte des Drahtbinderhandwerks bekannt machen.

Auch wenn die Menschheit den Draht schon seit der Urzeit kennt und benutzt, wurde das klassische Drahtbinderhandwerk erst im 16. Jahrhundert in der Slowakei geboren. Den höchsten Aufschwung hat man am Ende des 19. und am Anfang des 20. Jahrhunderts erlebt. Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges begann die Drahtbinderei schrittweise abzunehmen und wurde von der Industrieproduktion verdrängt, die wesentlich billiger war (das traditionelle und erwünschte Drahtbinderprodukt waren zum Beispiel Mäusefalle). In den fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts verschwand die Drahtbinderei völlig und begann erst in der Gegenwart wieder zu erscheinen, oft aber in der Form der Kunstmuckerzeugung.

Dana Soukupová bildet die Gegenstände aber nicht nur zur Dekoration, sie achtet auf ihre Nutzbarkeit und als eine der wenigen erfüllt sie auch die traditionelle Mission der Drahtbinder, was der präventive Schutz vor allem vom Tongeschirr vor dem Zerschlagen war, und auch die Reparatur von Scherben (d. h. der verletzten Tongefäße). Dana Soukupová arbeitet vor allem mit dem schwarz geflammten Draht, der auch von



den alten Drahtbindern benutzt wurde. Ihre Erzeugnisse behandelt sie mit einem Lack oder Öl, denn in der heutigen Zeit verändern sich die Ansprüche auf die Wartung und obwohl die meisten Erzeugnisse den Menschen eher als Dekoration dienen, kann man sie auch üblich benutzen. Sie arbeitet auch mit anderen Drahtsorten. Ob es sich um Kupfer, Messing, verzinkten oder silbernen Draht handelt, kann man sagen, dass sie alle Drahtsorten benutzt. Sie bildet oft durch die Kombination von diesen Drahten Muster, wo sie ihre Farbabschattungen ausnutzt.

Sie besucht historische Jahresmärkte und Handwerkermärkte, wo ihre Teilnahme sehr erwünscht und immer sehr positiv bewertet wird. Sie nimmt außer anderem an dem Tag der Handwerke in Chanovice, dem Bauerfest in Holašovice, dem Apfelfest in Krasíkov und an vielen anderen ähnlichen Handwerkerveranstaltungen teil. Sie wurde ebenso von dem Oberpfalzmuseum angesprochen, ob sie in seinem Freilichtmuseum ihr Handwerk vorzeigen könnte, was dann verwirklicht wurde und wovon dann auch die deutschen Zeitungen beifällig geschrieben haben.

Sie widmet sich dem Handwerk seit fast 17 Jahren und sie hat auf ihre Kosten die schon erwähnte Galerie eröffnet, in der sie ihre Werkstatt hat und die unter touristische Sehenswürdigkeiten eingereiht worden ist (sie hat ihre Touristenvisitenkarte), aber auch in die Ferienstaffel für die Kinder.

*Foto: Archiv Dana Soukupová,  
Archiv des Landeskundlichen Museums Dr. Hostašs in Klatovy,  
der Beitragsorganisation  
(Autor: Jan Kavale)*





# Jan Šup

Kocourov



**2018**

## Meister der traditionellen Handerzeugung der Pilsner Region

Bereich Flechten aus Ruten, Kieferspänen und Fichtenwurzeln (einschließlich der Korbflechterei)

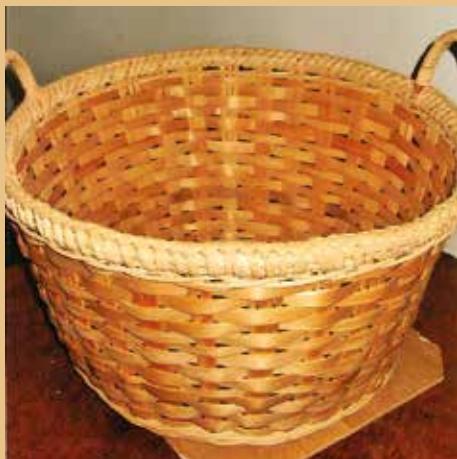


Jan Šup (1953) ist gelernter Maurer. Nach dem Militärdienst, den er in den Jahren 1973–1975 absolviert hatte, begann er sich intensiv der Korbflechterei zu widmen (Erzeugnisse aus den grünen Ruten), die er von seinem Vater gelernt hat und die zu seinem großen Hobby wurde.

Grüne Weidenruten werden in der Zeit der vegetativen Ruhe vom November bis Ende Februar geschnitten, wenn sie für das Flechten die günstigsten Eigenschaften haben. Die Ruten werden nach der Länge sortiert, in Bündel gebunden und im freien Raum ausfrieren gelassen. Sie werden nach der Qualität und Länge sortiert. Es ist besser, die grünen Ruten bis Frühling trocknen zu lassen. Direkt vor dem Flechten werden sie während 10 Tagen eingeweicht. Ein Korb aus den rohen Ruten trocknet sehr schnell aus und verliert am Umfang und der Korb ist dann dünn und nicht fest.

Jan Šup hat durch Selbstausbildung und Experimentieren die ursprüngliche Technik schrittweise um Flechten aus gekochten geschälten Ruten bereichert, das für ihn interessanter war (er erzeugt aber aus den geschälten und auch nicht geschälten Ruten). Zum Schälen muss man gerade und glatte Ruten vorbereiten. Die Ruten werden 6–10 Stunden gekocht. Gleich nach dem Herausziehen aus dem kochenden Bad werden sie geschält. Nach dem Schälen lässt man die Ruten austrocknen und dann werden sie in Bündel gebunden. Vor dem Flechten werden sie eingeweicht. Die Erzeugnisse aus den geschälten Ruten sind fest und leicht.

Er hat seine Ausbildung und Präzisieren der eigenen Technologie fortgesetzt. Er hat weitere Kenntnisse über das Flechten gewonnen und die Korberzeugung aus den Kieferspänen hat ihn gefesselt. Er hat festgestellt, dass die Erzeugungstechnologie aus den Kieferspänen Herr František Janda (\*1941) aus Lehom bei Strážov beherrscht, der gelernter Gärtner und begeisterter Selbstgelehrter im Bereich der Korbflechterei, der lange Jahre als Meister der Fachausbildung in der Fachschule für Landwirtschaft in Klatovy gearbeitet hat. Der hat ihn nach dem persönlichen Treffen, froh, dass er einen Nachfolger haben wird, die Technologie gelehrt. Zur Vorbereitung der Kieferspäne ist grundsätzlich Qualitätskieferholz notwendig. Die Späne werden aus dem Weißen gespaltet, das ist Umfangholz vom Kieferstamm, das langsam wächst und dichte Jahreskreise hat. Die in einem Sandboden wachsenden Kiefer sind am besten. Der



Kieferstamm muss gerade und ohne Äste sein. Man muss ihn in Viertel spalten. Danach werden die Viertel zu sog. Klötzen gespalten. Der Kieferklotz wird zur Breite eines Kieferspanns bearbeitet. Zu seiner Erzeugung benutzt man eiserne Keile, Reibeisen und scharfes Messer. In den Klotz wird ein Messer eingeschnitten, ein Jahreskreis wird getrennt und durch einen fließenden Zug entsteht dann der sog. Span.

Die Grundlage des Flechtens ist der Boden, der in sog. „šlajsky“ geordnet wird, was die stärkeren Späne sind. Zum Flechten selbst werden dünnere Späne benutzt. Die Gerüstspäne werden am Boden mit dünneren Spänen umflochten. Die obere Kante der Körbe wird mit einem Kranz beendet, von dem viele Arten existieren. Der Halt der Körbe wird aus den Gerüstspänen gemacht.

Ähnlich sieht die Erzeugung aus den Fichtenwurzeln aus. In dieser Technologie des Flechtens hat sich Herr Šup selbst durch Selbststudium hinaufgearbeitet. Das Vorbereitungsverfahren von Fichtenwurzeln ist der Vorbereitung von Kieferspänen zum Flechten ähnlich. In der ersten Reihe muss man mit dem Grundstückbesitzer vereinbaren, ob er erlaubt, auf seinem Grundstück die Fichtenwurzeln zu finden. Am besten findet man sie am Waldrand bei einer Wiese, wo Nassgallen sind. Durch die Stelle sollte keine Technik fahren. Die Wurzeln dürfen nicht überfahren und verletzt sein, sonst verlieren sie ihren Wert und können nicht verarbeitet werden.

Die Vorbereitung von Fichtenwurzeln beginnt am Baumstamm, wo der Boden oder Rasen bloßgelegt wird und die geeignete Wurzel, die keine Zweige hat, gefunden wird. Sie darf nicht sehr dick sein. Die geeignete Stärke der Wurzel ist bis 3 Zentimeter. Danach ist es nötig, die Wurzel mit Reißbewegung leicht zu ziehen. An der Verzweigung wird die Wurzel geschnitten und vom Stamm entfernt. Von der Wurzel wird in rohem Zustand die Rinde beseitigt. Die auf diese Weise vorbereitete Wurzel kann man zu spalten beginnen. Mit einem Messer schneidet man in die Mitte der Wurzel ein und mit einem fließenden Zug wird sie in zwei Hälften geteilt. Von jeder Hälfte werden einzelne Späne vorbereitet, nach dem Bedarf breit. Die Technik des Flechtens ist gleich wie bei dem Flechten der Körbe aus den Kieferspänen. Die Späne aus den Fichtenwurzeln sind zäher, elastischer und fester als die Kieferspäne, was ihr großer Vorteil ist. Deshalb werden sie vor allem zur Erzeugung von Wirtschaftskörben benutzt. Die mit dieser alten Technik geflochtenen Körbe sind vor allem unter den Beisassen beliebt.

*Foto: Archiv Jan Šup, Archiv des Landeskundlichen Museums Dr. Hostašs in Klatovy, BO (Autor: Jan Kavale)*





# Marie Kopecká

Luženice



**2019**

## Meister der traditionellen Handerzeugung der Pilsner Region

Bereich Trachtenerzeugung mit Richtung auf die weitere Umgebung von Domažlice



Marie Kopecká (1965) hat das Fach Näherin in der Berufsschule in Domažlice gelernt. Seit ihrer Jugend war sie von den Chodentrachten umschlossen, die ihre Mutter und Großmutter getragen haben. Und als nach der Beendigung der Tätigkeit der Produktionsgenossenschaft Chodovia in Domažlice die Erzeugung von dieser traditionellen Chodenbekleidung aufgehört hatte, entschied sie sich, diesem Zweig den ehemaligen Ruhm zurückzugeben zu versuchen.

Im Rahmen ihrer Gewerbetätigkeit widmet sie sich der Trachtenherstellung schon mehr als 20 Jahre (seit 1997). In ihrer Werkstatt, die sich in ihrem Einfamilienhaus in Luženice befindet, setzt sie die Bewahrung der Herstellungstradition vor allem von den Chodentrachten für ihre Kunden fort. Die Trachten näht sie nach dem Wunsch des Kunden sog. „nach Maß“ und jedes Stück ist also Original.

Die Proben von ihrer Arbeit kann man sich angezogen an den Menschen des weiteren Chodenlandes ansehen, aber auch in anderen Teilen unserer Heimat. Es handelt sich meistens um Festtrachten, die zum Beispiel zur Gelegenheit der Laurentiuswallfahrt (Chodenfest) in Domažlice oder bei dem traditionellen Chodenball getragen werden. Ihre Erzeugnisse ziehen auch einige völkerkundliche Ensembles und Verbände an.

Das Chodenland ist eines der Gebiete, wo das Trachtenanziehen immer lebendig ist, wobei die Form der festlichen Bekleidung aus den 60. und 70. Jahren des 19. Jahrhunderts mit kleinen Veränderungen typisch geworden ist. Heute trägt man die Trachten im Chodenland nur bei festlichen Gelegenheiten und alles konzentriert sich in der nahen Umgebung von Domažlice und Postřekov, obwohl die Trachten von den ältesten Generationen immer noch als Alltagsanzug getragen werden. Seit dem 19. Jahrhundert entwickelte sich die Chodentracht so, dass zwei Hauptversionen der Chodentracht entstanden, die Berg- und Taltracht.

Die Taltracht, in den Taldörfern um Domažlice getragen (Mrákov, Klíčov, Tlumačov, Luženice und Luženičky, Stráž, Újezd, Draženov usw.) ist reicher, wobei die Trachtsilhouette über die Taille orientiert ist. Die Tracht der Bergdörfern, die für die Gemeinden um Postřekov typisch ist, hat eine einfachere Form und ist zur Taille orientiert.

Um die Erneuerung oder Bewahrung der Trachten bemühen sich aber auch nächste



Gebiete im Rahmen der weiteren Umgebung von Domažlice – im Jahre 2018 hat Marie Kopecká zum Beispiel Repliken der ursprünglichen Trachten aus Staňkov hergestellt, nach erhaltenen Fotografien und der Beschreibung von dem Anzeiger Staňkovsko aus dem Jahre 1940. Diese Trachten werden in der neu vorbereiteten Exposition der Stadt Staňkov ausgestellt.

Marie Kopecká beherrscht perfekt ganze Erzeugungstechnologie der regionalen Trachten. Bei ihrer Arbeit achtet sie auf Einhaltung der traditionellen Erzeugungsverfahren und der Handstickerei von Trachtteilen. Bei der Einhaltung von diesen Verfahren arbeitet sie mit dem Chodenlandmuseum in Domažlice zusammen, und auch mit anderen Institutionen, die sich mit der Völkerkunde beschäftigen. Sie strebt danach, die ursprünglichen Materialien zu benutzen, obwohl sie zurzeit nur schwierig zu bekommen sind.

Sie hat den Titel „Fachmann des Jahres 2011“, erhalten, von der regionalen Tageszeitung und der Brauerei Velkopopovický kožel veranstaltet.

Ihre Arbeit präsentiert sie auf den Internetseiten [www.chodske-kroje.cz](http://www.chodske-kroje.cz) und in den regionalen Tageszeitungen sind auch einige Artikel über sie erschienen. Sie war auch zum Gast in der Sendung vom Jaroslav Špillar aus der Reihe Wandernde Kamera im Tschechischen Fernsehen Nr. 1.

Sie hofft, dass sie ihr Handwerk wenigstens an ihre Enkelinnen übergibt, weil sich in der heutigen Zeit für diese zeitlich anspruchsvolle Arbeit nur wirklich wenige interessieren.

*Foto: Archiv Frau Marie Kopecká*





# Jiří Kožený

Nýrsko



**2019**

## Meister der traditionellen Handerzeugung der Pilsner Region

Bereich Herstellung von gedrehten Spielwaren und Weihnachtsskrippen



Jiří Kožený (1951) wurde in Nýrsko (Neuern) geboren. Weil ihm von klein auf die Arbeit mit dem Holz Spaß machte, begann er in der 8. Klasse der Grundschule den Modellbauzirkel zu besuchen, wo er überwiegend Flugzeugmodelle erzeugte. Nach der Beendigung der Grundschule lernte er in den Jahren 1966–69 in den Škoda Werken in Pilsen im dreijährigen Fach Holzmodellbauer mit Spezialisierung auf Drechselbank aus. In den Škoda Werken in Pilsen arbeitete er dann als Holzmodellbauer bis zum Jahre 1977. In diesem Jahr wechselte er seine Wirkungsstätte und begann in der Genossenschaft der Volkskunstherzeugung Chodovia Domažlice zu arbeiten, in der Werkstatt in Janovice nad Úhlavou. Hier vervollkommnete er sich unter der Leitung von Karel Rubáš in dem Erzeugungsverfahren Holzdreheln. Er lernte vor allem die Höhlungen für verschiedene Produktarten zu erzeugen (Humpen und andere Gefäße, Röckchen zum Spitzenklöppeln u. ä.) Von dem nächsten Mitarbeiter, Herrn Alois Seidl, dem Vorbereitungsarbeiter der Firma, der bei seinem Vater in seiner Privatfirma als Wagenbauer ausgebildet wurde, lernte Herr Kožený die Vorbereitung des Materials (vor allem des Birkenholzes), das er bis heute benutzt. Nachdem Herr Kožený die Leiterfunktion in diesem Nebenbetrieb der Genossenschaft übernommen hatte, begann man hier auch mit der Erzeugung von neuen Typen der gedrehten Erzeugnisse, zum Beispiel der Kerzen- oder Blumenständer. Zugleich lehrte er im Handwerk auch neu aufgenommene Mitarbeiter an, die im Fach nicht ausgebildet wurden. Die Erfahrungen von Herrn Kožený erweiterte noch Herr Spěvák aus Veselí bei Janovice nad Úhlavou, der ihn gedrehtelte Zielscheiben erzeugen lehrte, die er dann von ihm bezog und mit einer Malerei oder anderen Weisen des Schmückens fertig machte.

Im Jahre 1990 gewann der ehemalige Besitzer während den Restitutionsen die Werkstattträume und die Produktion im Nebenbetrieb von Chodovia in Janovice nad Úhlavou wurde abgeschlossen, ebenso wie dann auch in anderen angeschlossenen Werkstätten in Bezirken Klatovy und Domažlice. Jiří Kožený begann also als selbsterwerbende Person im Bereich Holzdrehlerarbeiten zu unternehmen. Er erzeugte und an Kunden verkaufte Klöppeln für Klöppelspitzen, runde Rahmen, Puppen und andere gedrehtelte Spielwaren, Kerzenhalter, Blumenständer und andere Erzeugnisse nach dem Wunsch der Kunden. Großen Erfolg hatten im Jahre 1995 gedrehtelte



Figuren in der Weihnachtskrippe (St. Joseph, Jungfrau Maria und Christkind, Hirt mit einem Lämmchen, Schäfchen und Schäferhund). Die wurden zur Grundlage der jedes Jahr erweiterten Familienweihnachtskrippe, die zurzeit mehr als einhundert Menschenfiguren, etwa 40 Tierfiguren und eine Menge von Laub- und Nadelbäumen und anderen Ergänzungen hat. Diese Weihnachtskrippe wird jedes Jahr ausgestellt und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht, von der Zeit der Weihnachtsfesttage bis zu Ostern im Haushalt der Eheleute Kožený in Nýrsko.

Jiří Kožený ist schon in der Rente, aber dem Holzdreheln widmet er sich weiter, denn seine Weihnachtskrippen sind auch bei der breiteren Öffentlichkeit beliebt geworden, und so erzeugt er jährlich eine Weihnachtskrippe für einen neuen Interessenten, aber zugleich erweitert er seine Sammlung um das Angebot an neuen Figuren auch für die, die schon seine Weihnachtskrippe besitzen. Es handelt sich aber um Weihnachtskrippen mit kleinerem Umfang, als die Familienweihnachtskrippe.

Eine Spezialität von Herrn Kožený ist seine eigene Idee, wie sich die anders sehr statischen gedrehten Figuren bewegen könnten, durch einen Querschnitt des Grundkörpers der Figur in der bedürftigen Ebene, Abschrägung der Schnitte und Wiederzusammenstellung des Körpers in dem erwünschten Vorsenken oder Niederknien. Die einzelnen Teile werden dann durchgebohrt und auf Holznägel zusammen mit dem Kleben verzapft, damit die Figuren kompakt sind und auch größere Behandlung vertragen können. Nach dem Nachschleifen mit Schleifpapieren und Zusammenkleben lässt Herr Kožený die Figuren ohne weitere Oberflächenbehandlung (Beizen, Lackieren usw.) Damit er einzelne Teile voneinander unterscheiden könnte (wenn es nötig ist), nutzt er auch die Struktur und Farbigkeit von verschiedenen Holzsorten aus.

Zurzeit gibt Jiří Kožený seine Kenntnisse an zwei Interessenten für das Holzdreheln über. Der erste ist Herr Luboš Trefanec aus Činov, der ausgelernter Tischler ist, das Holzdreheln hat ihn aber auf solche Weise begeistert, dass er sich bemüht, seine handwerklichen Fertigkeiten auch um das Fach Dreheln bei Herrn Kožený zu erweitern. Der andere von den momentanen Nachfolgern ist der zehnjährige František Fencel. Der hat das Interesse für die Arbeit auf der Drechselbank vor einigen Jahren gezeigt und bei Herrn Kožený lernt er bei heute noch einfachen Projekten die Grundlagen der Arbeit mit dem Holz, mit der Drechselbank und anderen holzverarbeitenden Geräten.

*Foto: Archiv Jiří Kožený*





# Jiří Wallner

Plzeň



## 2019

### Meister der traditionellen Handerzeugung der Pilsner Region

Bereich Traditionelles Bauschmiedehandwerk



Jiří Wallner (1955) lernte das Schmiedegrundhandwerk in der Fachberufsschule Škoda Plzeň – das Fach Maschinenschmied in den Jahren 1970–1973. Nach dem Abschluss wirkte er seit 1976 an dieser Schule an der Stelle des Meisters der Fachausbildung und zugleich absolvierte er die Fachschule für Maschinenbau in Pilsen und ergänzte das erwünschte pädagogische Minimum. In der Zeit, als die Berufsschule bei dem Betrieb Škoda zu anderen Schulen übergang, begann er seit 1992 als Privatperson in der eigenen Firma zu arbeiten: Schmiedewerkstatt Jiří Wallner. Seit dem Jahre 1993 arbeitete er zusammen und lehrte die Schüler der Fachberufsschule für Kunsthandwerkerzeugung der Genossenschaft Profum in Prag.

Seine pädagogische und Facherfahrungen begann er seit 2008 als Meister der Fachausbildung im Fach Kunstverarbeitung von Metallen in der Berufsschule der Fachschule und Grundschule in Oselce weiterzugeben, wo er bis heute tätig ist. Er erweitert ständig seine Selbstausbildung, zum Beispiel im Jahre 2011 hat er das Studienprogramm der Lebensausbildung im Rahmen des Projekts „UNIV 2 KRAJE“ absolviert, das von der Palacký Universität in Olmütz organisiert und mit dem Zertifikat – Der qualifizierte Lektor abgeschlossen wurde.

Herr Wallner hat eine Werkstatt mit sämtlicher notwendiger technischer Ausrüstung für die Arbeit mit traditionellen technologischen Verfahren und kombiniert sie zugleich mit modernen Methoden, zum Beispiel bei der Herstellung von Skizzen oder Autorentwürfen der Erzeugnisse nach der Bestellung und dem Wunsch der Kunden. Er widmet sich sowohl der Erzeugung und Reparatur von traditionellen Gegenständen (landwirtschaftliches Werkzeug, geschmiedete Torgitter und Tore, Fenstergitter, dekorative Zäune, kleine Nutzgegenstände), als auch der Erzeugung von speziellen Gegenständen, die nach der Bestellung und dem Wunsch des Kunden (zum Beispiel Herstellung vom Damaszenerstahl, Waffen für Fechtergruppen) gemacht werden, und weiter auch den Rekonstruktionen und dem Repassieren von historischen Artefakten oder ihrer erhaltenen Fragmente (Türbänder, Balkongeländer, Luzernen, Gitter). Unter seine ungewöhnlichen Aktivitäten gehört auch die Erzeugung von völlig spezifischen Gegenständen nach der erhaltenen historischen Dokumentation (Replik eines geschmiedeten Rads, „michaudka“ genannt). Bei seiner Arbeit schöpft er nicht nur aus



der zeitlichen Fachliteratur, die dem gegebenen Thema, der historischen Periode und dem richtigen technischen Verfahren entspricht, sondern auch aus dem eigenen Gefühl für Qualitätshandwerk und den Erfahrungen, die er dann bei den Rekonstruktionen ausnutzt.

Zu häufigsten Arbeitsverfahren, die Herr Wallner bei seiner Arbeit benutzt, gehören klassische Schmiedeverfahren: Verlängerung, Verbreitung, Stoßen, Schneiden, Lagern, Biegen, Durchstechen des Materials, Durchschlagen der Löcher, Spalten, Kalt- und Warmtreiben, Verdrehen (Tordieren), Ebnen und Fertigstellung der Oberflächen, Verbinden (Schmiedeschweißen, Klemmen, Nieten), weiter Härtung und Benutzung der Oberflächenbehandlung wie Bläuen, Verzinnen usw.

Wenn zum Bestandteil eines repassierten Gegenstandes zum Beispiel ein Schloss ist, kann er ihn repassieren und reparieren, aber Schlösserbestellungen selbst nimmt er nur ausnahmsweise, weil er bemüht sich, vor allem den Weg der traditionellen Schmiedearbeit zu halten und den ethischen Kodex bei den Arbeitsverfahren des Schmiedehandwerks zu bewahren. Im Rahmen von Symposien schöpft er auch eigene freie Werke. Die Proben, in der Zusammenarbeit mit Kollegen erzeugt, findet man in den öffentlichen Räumen zum Beispiel im Botanischen Garten in Pilsen (Orchidee Blüte) oder im ZOO in Pilsen (Flamingo).

Fast sein ganzes professionelles Leben lang hat er seine Erfahrungen an die Schüler übergeben, nicht nur im Rahmen seiner offiziellen Arbeit, sondern auch in seiner eigenen Firma, für die er vom Landwirtschaftsministerium das Zertifikat Der Arbeitsplatz der Arbeitsausbildung gewonnen hat, das die Praxis durchzuführen ermöglicht. Seine Werke präsentiert er auch auf den Webseiten der eigenen Firma.

In der Lehranstalt, wo er am Anfang seiner Arbeitskarriere wirkte, nahm er an der gesamtstaatlichen Verarbeitung der methodischen Vorbereitungen für den Unterricht und die Meister des Hand- und Maschinenschmiedens teil. Zurzeit ist er Fachkonsultant von Abiturabschlussarbeiten oder Zeichnungsunterlagen für Realisierung der Schulaufträge. Er unterrichtet auch in den Umschulungskursen für Erwachsene.

Zum Schmiedehandwerk hat er viele Schüler gebracht, die weiter auch im Bereich Kunstschmieden und Restaurieren fortsetzen, zum Beispiel David Štanc oder Jiří Opl, mit dem er bis zum Jahre 2010 zusammengearbeitet hat. Zusammen haben sie schon an einigen bedeutenden Bestellungen gearbeitet, wie Restaurierung von Gittern, Dachrinnen oder des Treppengeländers für den Gebäudekomplex der Mathematikphysikalischen Fakultät der Karlsuniversität in Prag oder Rekonstruktion der geschmiedeten Luzernen über dem Eingang des Josef Kajetan Tyl Theaters in Pilsen.

An Stelle des Lektoren nimmt er an dem Projekt „UNIV 2 KRAJE“ teil – zum Beispiel im Zirkel Wir spielen mit dem Metall. Als Lektor des Kurses Arbeit in der Schmiede – Grundlagen der Schmiedearbeit II. ist er Mitautor des Schülerskriptums und arbeitet weiter an den digitalisierten Unterrichtsmaterialien (sog. DUM) für das Lehrfach Kunstverarbeitung von Metallen.

*Foto: Archiv Jiří Wallner*





# Vladivoj Hrach

Kašperské Hory



**2021**

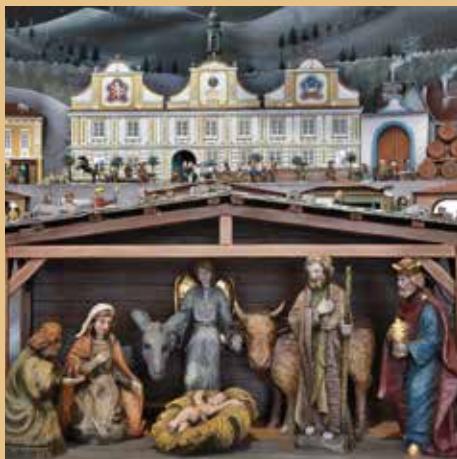
## Meister der traditionellen Handerzeugung der Pilsner Region

Bereich Holzschnitzerei / hölzerne Polychromplastik



Vladivoj Hrach (1965) wurde in Prag geboren. Seinen ersten Kontakt mit der bildenden Kunst gewann er in der Volkskunstschule in Kralupy nad Vltavou, wo er sich der Malerei und der Arbeit mit der Keramik widmete. Zur Arbeit mit dem Holz kam er an der Forstfachschule und Berufsschule in Krivoklát. Von der Arbeit Ing. Jungmanns beeinflusst, begann er sich hier der Schnitarbeit der Holzreliefs mit Jagd- und Forstmotiven zu widmen. Im Jahre 1986 wurde er in der Furnierfabrik in Kralupy beschäftigt, wo er sich den Reparaturen der historischen Möbel und der Erzeugung von hölzernen Reliefplastiken widmete.

Zwischen den Jahren 1993 und 1997 war er als Arttherapeut (Zeichnung, Keramik) im Psychiatrischen Krankenhaus Horní Beřkovice tätig. Im Jahre 1997 kauften Eheleute Hrach ein historisches Haus im Zentrum der Stadt Kašperské Hory, wohin sie auch umzogen. Vladivoj Hrach gewann die Beschäftigung im hiesigen Sägewerk und begann auch professionell eng mit dem örtlichen Holzschnitzer Karel Tittl zusammenzuarbeiten, der in dieser Zeit in Horská Kvilda lebte und tätig war. Er begann seine Schnitzereien mit Polychromatik zu behandeln. Seit dem Jahre 1997 verließ Vladivoj Hrach unter der Leitung von K. Tittl allmählich die Profanreliefbildung und begann sich langsam auf die kleinen religiösen Plastiken zu orientieren. Zugleich bildete er sich vorläufig theoretisch im Fach weiter aus, vor allem in der Geschichte und den Techniken der europäischen stilistischen Kunstbildung, der Volksherstellung, aber auch der modernen Kunst. Mit K. Tittl arbeitete er bis zum Jahre 2000 zusammen. In diesem Jahr öffnete er eigene Schnitzerei und Geschäft auf dem Marktplatz in Kašperské Hory. Hier bot er vom Anfang mit eigenen Werken auch Werke der regionalen Kunsthandwerker an, zum Beispiel Untermalereien auf Glas von Jiří Honiss aus České Budějovice, Schnitzerzeugnisse von Petr Štýs aus Klatovy oder Töpferwaren aus der Familienwerkstatt von Rudolf und Martin Volf aus Koloveč. Das Herantreten zum Handwerk kann bei Vladivoj Hrach als methodisch charakterisiert werden, mit markanter Inspiration von bekannten tschechischen Künstlern, zum Beispiel von František Bílek (1872–1941), Ladislav Šaloun (1870–1946) oder Stanislav Sucharda (1866–1916), das vor allem in den modernen Hrachs Werken zu erkennen ist, im absichtlichen Nichtglätten von einigen Spuren nach Meißeln und in dem größeren rustikalen ästhetischen Ausklingen der



Werke. Zum Material ist für ihn meistens das Lindenhholz. Auf den vorher vorbereiteten Stöckel zeichnet er oder (häufiger) klebt eine gezeichnete oder fotografierte Vorlage im gegebenen Maße. Den meisten Holzstoff entfernt er mit der Fräse oder Bohrmaschine und arbeitet weiter schon mit den Handmeißeln. Auf Meisterweise beherrscht er auch die Technik der klassischen Kreidepolychromie.

Im Falle der Autorenwerke benutzt er Acrylfarben, bei den Rekonstruktionen oder auf den restaurierten Werken bemüht er sich immer, die ursprünglichen Handwerkerverfahren einzuhalten und die ursprünglichen Farben zu benutzen. Bei der Polychromie benutzt er sowohl traditionelles Verfahren der Farbschichtung von hellen zu dunklen Tönen, als auch eigene Methode, bei der er als Grundbestrich dunkle Farbabschattungen benutzt (vor allem Palisander) und in helle Töne übergeht. Die Plastiken gewinnen so ihre charakteristische Farbtiefe, für den Autor typisch. Dank seinen Kenntnissen und Fertigkeiten im Fach Polychromie wird Vladivoj Hrach auch bei Revitalisierungen und Reparaturen von Holzplastiken angesprochen, vor allem mit der religiösen Thematik, und obwohl er selbst über keine Erneuerungslicenz verfügt, nutzen seine Konsultationen auch andere Holzschnitzer und Restauratoren mit Lizenz. Die wohl bekannteste Realisierung, an der Vladivoj Hrach mit dem Tischler Jiří Brož aus Kašperské Hory zusammengearbeitet hat, ist die Kastenkrippe aus Kašperské Hory, auf einer profilierten Massivbank, im Erdgeschoss des hiesigen Rathauses aufgestellt (2012). Mit der Länge von 4,5 Meter wird sie zurzeit als die größte Kastenkrippe bei uns bezeichnet. Die biblische Geschichte der Geburt Christi ist in der (teilweise mechanisierten) Weihnachtskrippe in den Realien von Kašperské Hory eingesetzt, und das nicht nur mit typischen architektonischen Denkmälern (das Werk von J. Brož), sondern zugleich auch mit einer Menge von verschiedensten Figuren, von denen einige nach wirklichen Stadtbewohnern geschnitten wurden (das Werk von V. Hrach). Die Weihnachtskrippe wird schrittweise um nächste Teile ergänzt und jedes Jahr auch um neue Figuren.

Vladivoj Hrach hat zwei Söhne und eine Tochter, von denen niemand bisher für Vaters Handwerk professionelles Interesse gezeigt hat, mit der Ambition, das Gewerbe fortzusetzen. Zurzeit gibt er also Fachkenntnisse und Erfahrungen an keine direkten Nachfolger über, obwohl er die Möglichkeit, auch andere Interessenten das Handwerk zu lehren, nicht ablehnt.

*Foto: Jan Kavale*





# Marie Langová

Postřekov



**2021**

## Meister der traditionellen Handerzeugung der Pilsner Region

### Bereich Erzeugung von Chodentrachten



Marie Langová, geborene Konopová (1956), wurde in dem kleinen Dorf im unteren Chodenland Valcha-Havlovice bei Domažlice geboren, aus dem auch ihr Vater stammt, während ihre Mutter im oberen Chodenland in Postřekov geboren wurde. Hierher hat im Gegenteil Frau Langová geheiratet, jetzt Witwe und Mutter von zwei erwachsenen Kindern. Sie ist als Näherin im Betrieb Šumavan Domažlice ausgelernt. Einige Jahre hat sie deutsche Trachten genäht und Keramik gemalt. Die Chodentrachten näht sie seit 25 Jahren, seit der Zeit, als ihre Tochter mit dem Freund in das Völkerkundliche Ensemble Postřekov eingetreten sind. Es war nötig, die Frauen- und Männertracht zu nähen. Seit der Zeit hat sie ihr Gewerbe im Nähen und Verleih von Chodentrachten. Sie hat auch gelernt, Stoffe fransen, Westen, Jacken, Mäntel, Tücher sticken und Handkränzchen herstellen. Sie hat Egerlandtrachten, Pragertrachten, Trachten aus Chotěšov, Pilsnertrachten von Tachov bis zu Südböhmen, Ober- und Unterchodenlandtrachten genäht. Für Musikschulen, Musikgruppen, aber auch nach Amerika, Deutschland und Kroatien.



Aktuell ist sie schon einige Jahre in der Rente, sie arbeitet aber immer mit der Ambition, die Trachten für örtliches Ensemble fertigmachen, und das vor allem für Kinderensemble, das fünfzig Mitglieder hat. Sie näht und stickt mit der Hand, weiter benutzt sie Industrienähmaschine, Glättemaschine, die Maschine auf Knopflöcher und Industriebügeleisen, der nur auf Dampf bügelt. Die ganze Zeit bemüht sie sich, die Materialien und Schnitte in der ursprünglichen Gestalt zu bewahren – sie benutzt zum Beispiel Brokat, Kaschmir, Cloth, Leinen, Züchen, weiter verschiedene Bänder, Borten und Litzen. Ebenso wie andere Näherinnen hat sie bei der Trachtenherstellung aber oft mit großen Problemen gekämpft, was die Zugänglichkeit der notwendigen Stoffe betrifft. In der Region waren sie oft gar nicht oder in der schlechten Qualität zu bekommen. Deshalb musste sie sich an die Hersteller und Dealers aus Mähren wenden. Frau Langová betreibt auch den Verleih von Chodentrachten, in dem sie fast einhundert Kinder-, Frauen- und Männertrachten anbietet. Die Trachten verleiht sie zu Familienfesten, Wallfahrten, Festtagen, Taufen und zum Fotografieren und möchte den Verleih in der Zukunft an ihre Tochter übergeben. Ihre begabteste Schülerin, die sie von Grundlagen in das Trachtennähen eingeschult hat, ist Frau Denisa Drahunská, die



zurzeit fähig ist, die Chodentrachten selbstständig nicht nur zu nähen, sondern zu sticken und Tücher zu fransen. Regelmäßig lernen bei ihr auch zwei andere Interessenten, einer von ihnen ist ein Mann. Frau Langová arbeitet auch langjährig mit dem Infozentrum in Klenčí pod Čerchovem zusammen und nimmt an Handwerkerveranstaltungen teil, wo sie Trachtenteile ausstellt und stickt, genähte Spielwaren aus Züchen verkauft, und wenn es nötig ist, mit den Kindern schöpft. Seit einigen Jahren stellt sie aus und verkauft bei dem Fest „Výhledy (Aussichten)“, ebenso in Klenčí pod Čerchovem. Sie ist Begründerin des „Museums der Chodentrachten“ in Postřekov im Gebäude der alten Schule, das sie zusammen mit Frau Burešová (auch Näherin) schon seit sechs Jahren betreibt. Im Museum gibt es 46 Schneiderpuppen und Torsos und hier sind auch Trachtengebiete, Hochzeiten, Beerdigungen und Alltage kartiert. Im Museum beschreibt sie mit Worten die Trachten und interessante Sachen bei ihrem Nähen und wenn die Gäste daran interessiert sind, lehrt sie Binden von Tüchern und Bändern.

*Foto: Václav Silha (1), Jan Kavale (2, 3, 4, 5), Bc. Radek Zuber (6),*





# Karel Tittl

Velhartice



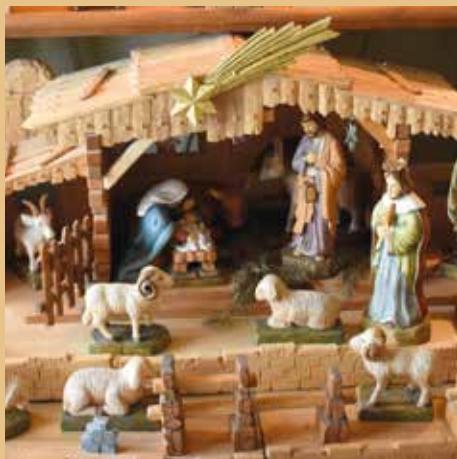
**2021**

## Meister der traditionellen Handerzeugung der Pilsner Region

Bereich Holzschnitzerei / Erzeugung von Weihnachtskrippen



Karel Tittl (1954) wurde in einer Pilsner Eisenbahnerfamilie geboren. Von klein auf fesselte ihn die Arbeit mit dem Holz. Mit 15 Jahren begann er zweijährige Lehre in der Forstberufsschule in Modrava zu besuchen, die in dieser Böhmerwaldgemeinde in den Jahren 1961 – 1982 wirkte. Außer dem Standardstudium begann er sich hier aber individuell auch dem Schnitzhandwerk zu widmen. Gleich nach dem Abschluss im Jahre 1970 erwarb er die Beschäftigung bei der Forstwirtschaft Modrava. Die professionelle Arbeit im Wald begleitete ihn auch durch folgende wichtige Lebensetappe, in der er sich natürlich privat auch der Holzschnitzerei widmete. Nach dem Jahre 1989 gewann er mit Unterstützung vom Kollegen Helmut Hones die Beschäftigung in Bayern. Dort lernte er auch hiesigen Holzschnitzer kennen, Gebürtigen aus Horská Kvilda (wo damals Tittls lebten), mit Beinamen „Heilig“, von dem er sehr viele wertvolle Handwerkerfertigkeiten und Kenntnisse gewann. Im Bayern machte sich Karel Tittl auch zum ersten Mal mit der praktischen Ausnutzung der Schnitzkopiermaschine bekannt, die bis heute für Repliken von größeren Werken benutzt wird. Nach einem halben Jahr verließ er die Arbeit eines Waldarbeiters im Deutschland und begann sich völlig der Holzschnitzerei zu widmen, und vor allem den Weihnachtskrippen, bei deren Erzeugung er noch anfangs mit erfahreneren Holzschnitzern von der nahen und breiteren Umgebung zusammenarbeitete. Sie erzeugten für die Weihnachtskrippen Figuren, während Karel Tittl für alles andere sorgte. Später begann sich Karel Tittl auch dem Restaurieren und Reparaturen von hölzernen Sakralplastiken zu widmen, wozu er auch notwendige theoretische Kenntnisse gewinnen musste. Die gewann Karel Tittl meistens mit dem fleißigen Selbststudium, dank dem seine Werke ihren eigenen unverwechselbaren Charakter haben. In seinem Handwerk wurde der Autor sehr markant von der naiven Volkskunst des Böhmerwaldes beeinflusst. Seine meisten Werke kann man in die Kategorie der kleinen Sakralkunst einreihen. In seiner Schöpfung findet man aber auch reine Profanmotive und Nutzkunst, wie die Realisierung der Ruhebänke für den A. Stifter Weg. Zu bedeutendsten und typischsten Themen seiner Werke sind aber immer Weihnachtskrippen. Zurzeit hat Karel Tittl zwei selbstständige Werkstätten. Die erste hat er direkt in Velhartice, die andere unweit in Přeštance. Bei seiner Arbeit benutzt er fast ohne Ausnahme das Lindeholz. Von den zeitlichen Gründen benutzt er



auf seine Werke keine Polychromie und koloriert sie nicht. In dieser Hinsicht nutzt er die Zusammenarbeit mit auswärtigen Handwerkern aus, vor allem mit Eheleuten Balcar aus Náchod, die ausgewählte Plastiken und Krippenfiguren mit der Gipspolychromie behandeln und mit Ölfarben kolorieren.

Zum Handwerk hat Karel Tittl auch seine beiden Söhne geführt, aber nur der jüngere Martin widmet sich ihm professionell und nimmt aktiv an sämtlicher Tätigkeit der Familienschnitzerei teil. Daneben hat Karel Tittl vorläufig einige andere Nachfolger eingeschult, mit denen er bis heute an der Figurenherstellung für seine Weihnachtskrippen zusammenarbeitet. Mit seinen Kenntnissen und Erfahrungen hat er auch zur Gründung einer anderen Böhmerwaldschnitzerei beigetragen, die in Kašperské Hory Vladivoj Hrach betreibt, ebenso Schüler von Karel Tittl. Außer den Kirchen- oder mechanischen Weihnachtskrippen erzeugt die Werkstatt von Vater und Sohn Tittl in Velhartice auch kleinere übertragbare Familienweihnachtskrippen, Kastenkrippen oder zusammengesetzte Weihnachtskrippen. Ausnahmsweise sind unter den Autorenwerken auch Blockkrippen zu finden. Die Werkstatt von Karel Tittl in Velhartice erzeugt so bis dreihundert Weihnachtskrippen im Jahr. Bei der Zusammenstellung der Weihnachtskrippen und in der Beziehung zu Typen der Krippenfiguren hält Karel Tittl die traditionellen Muster ein.

In einigen Fällen (oft nach Wunsch der Besteller) bereichert er aber die Weihnachtskrippen auch um andere moderne Elemente (Szenen aus der regionalen Geschichte, Hölle und Himmel, Druidenfiguren u. ä.) Die umfangreichen zusammengesetzten Weihnachtskrippen gehören auch zu bedeutendsten Werken des Autors, ob es sich um mechanische Weihnachtskrippe in Sušice (2004), für das Museum des Böhmerwaldes in Zusammenarbeit mit dem Sušicer Holzschnitzer Pavel Svoboda erzeugt, um die Weihnachtskrippe in Velhartice (2010), in der Tittls Werkstatt ausgestellt, oder um die Weihnachtskrippe in Železná Ruda (Eisenstein), die jedes Jahr in der Kirche der Jungfrau Helfenden Maria aus dem Stern (2013) ausgestellt wird, handelt.

Mit seiner langjährigen Gesellschaftswirkung im Böhmerwald und vor allem mit dem Betreiben des Schnitzhandwerks gehört Karel Tittl zu bedeutendsten Persönlichkeiten dieser Region. Er war unter den ersten, oder wohl der Erste, der im Gebiet des Südwestböhmerwaldes das Schnitzhandwerk wieder lebendig gemacht hat und auch zur Inspiration für viele andere geworden ist. Seit dem Jahre 2003 ist Karel Tittl Mitglied des Verbandes der bildenden Künstler der Tschechischen Republik und seit 2005 der Union der bildenden Künstler der Tschechischen Republik.

**Foto: Jan Kavale (1, 2, 3, 4), Mgr. Michal Chmelenský (5, 6)**

